

Institut für Geographie
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Seminar: Bevölkerungs- und Sozialgeographie
Dozentin: Iris Dzudzek
SS 2009

Abstract

Die Wiederkehr der Innenstädte
Zur Rolle von Kultur, Kapital und Konsum in der Gentrification

Ilse Helbrecht

Bearbeitet von

Raimund Schnürer
Studiengang: B.Sc. Geoinformatik

Der Zeitschriftenaufsatz „Die Wiederkehr der Innenstädte. Zur Rolle von Kultur, Kapital und Konsum in der Gentrification“ von Ilse Helbrecht, den sie 1996 verfasst hat, beschäftigt sich mit unterschiedlichen theoretischen Ansätzen zur Gentrification, die sich nach jeweils anderen Kriterien an das Thema annähern. Der Text ist in fünf Abschnitte gegliedert, von denen der erste den Untersuchungsgegenstand einführt und der letzte ein Fazit der Analyse zieht. Den Hauptteil des Aufsatzes bilden die mittleren drei Kapitel, in denen deskriptive Stadienmodelle, strukturalistische und handlungstheoretische Erklärungsansätze vorgestellt und diskutiert werden.

In der Einleitung beschreibt Helbrecht Gentrification als einen „Prozess drastischer Aufwertung“ von innerstädtischen und innenstadtnahen Wohngebieten. Dieser hat in den 70er Jahren eingesetzt und sich vorrangig in Nordamerika, Europa und Australien abgespielt. Wohlhabendere Schichten verdrängen hierbei sowohl ärmere und ältere Leute als auch Arbeitslose und Ausländer aus den „Inner Cities“. Diese Wiederkehr in die Innenstädte widersprach den bislang gültigen Modellen der Sub- und Deurbanisierung, sodass Bedarf nach neuen Erklärungen erwuchs. Nach intensiven Diskussionen bildeten sich daraufhin zwei gegensätzliche Vorstellungen heraus. Auf der einen Seite stehen dabei ökonomische, mehr strukturalistische Theorien mit Faktoren wie „Kapital, Produktion und Angebot“. Auf der anderen Seite gibt es kulturelle, eher handlungstheoretische Ansätze, die Aspekte wie „Konsum und Nachfrage“ beinhalten. In den nachfolgenden Jahren kam es jedoch zu einer Annäherung zwischen den beiden verschiedenen Betrachtungsweisen, wobei bis heute kein allgemein akzeptierter Konsens gefunden wurde. Auch im deutschsprachigen Raum wurde über Gentrification debattiert, allerdings wesentlich zurückhaltender. Man stützte sich hier hauptsächlich auf „eindimensionale, soziale Erklärungsansätze“. Daran anknüpfend verdeutlicht Helbrecht die Intention ihres Aufsatzes und gibt einen kurzen Überblick über Inhalt und Struktur des Textes.

Deskriptive Stadienmodelle sind Hauptgegenstand des zweiten Abschnittes. Diesen beginnt Helbrecht zunächst mit einer Definition, welche die bereits in der Einleitung beschriebenen Merkmale der Gentrification zusammenfasst. Danach hebt sie hervor, dass Gentrification in Nordamerika insgesamt kontrastreicher verläuft als in Europa. Nichtsdestoweniger setzte sich die europäische Stadtforschung ebenfalls mit diesem Phänomen auseinander. Neben der Renovierung der alten Bausubstanz wird hier die soziale Aufwertung betrachtet, bei deren Analyse sozialstatistische Indikatoren eingesetzt werden. Dadurch lassen sich auch innerstädtische Neubaugebiete in die Untersuchungen mit einbeziehen. Helbrecht hält diese Erweiterung für sinnvoll und zählt dafür sprechende Argumente auf, z.B. „wird Gentrification auf diese Weise in den weitergehenden Kontext der Reurbanisierung gestellt“.

Im nächsten Teilabschnitt geht Helbrecht anhand von Leitfragen näher auf die Stadienmodelle ein. Die Basis einer ersten, darauf möglichen Antwort bildet die zeitliche Aufeinanderfolge zuziehender Bevölkerungsgruppen, die unterschiedliche kulturelle Identitäten besitzen. Daraus leiten sich Stadienmodelle ab, die den Ablauf der Gentrification idealtypisch beschreiben. Bei einer Variante davon unterteilt man die Entwicklung in zwei Schübe: Anfänglich steigern Pioniere, z.B. Studenten und Künstler, die Attraktivität der vernachlässigten Gebiete durch spezielle Geschäfte. Dies schafft die Grundlage für den Zuzug neuer Lebensstilgruppen mit höherem Einkommen, wie „Yuppies“ (Young Urban Professionals) oder „Dinks“ (Double Income, No Kids). Infolgedessen findet man nun häufiger Eigentums- statt Mietwohnungen vor. Ein anderes, dreigliedertes Modell bezieht noch Teile der Mittelschicht als Zwischenstufe mit ein.

Abschließend führt Helbrecht einige Kritikpunkte zu Stadienmodellen auf und belegt diese anhand von Beispielen. Einerseits müssen „Stadtteile nicht immer den gleichen Prozess in der Abfolge der Stadien durchlaufen“. Andererseits reicht die alleinige Konzentration auf die betrachteten sozialgeografischen Merkmalsgruppen nicht aus, um die komplexen Prozesse der Gentrification zu erklären. Zunehmend werden auch Frauen und Kleinfamilien eine größere Bedeutung beigemessen. In einem Teilfazit beurteilt Helbrecht die Stadienmodelle als zu oberflächlich, da sie nur wenige Hintergrundinformationen liefern und weitere Einflüsse vernachlässigen.

Im dritten Kapitel des Aufsatzes geht es um ökonomische Strukturen wie dem Wohnungs- und Bodenmarkt. Hierzu stellt Helbrecht als erstes die „Rent Gap Theorie“ von Neil Smith (1979) vor. Diese besagt, dass Gentrification dort vorkommt, wo Investitionen in innerstädtische Grundstücke profitabel sind. Das heißt, die bei der Aufwertung entstehenden Kosten werden von der Differenz zwischen dadurch möglichen und gegenwärtigen Mieteinnahmen in einer bestimmten Zeit gedeckt. Danach werden durch die Mietsteigerung Gewinne erzielt. Voraussetzung der Investitionen ist nach Smith das überschüssige Kapital, welches sich im wirtschaftlichen Kapitalkreislauf anhäuft. Gentrification würde demzufolge mit ausschließlich ökonomischen Faktoren erklärt, was in den kommenden Teilabschnitten kritisiert wird.

Dazu führt Helbrecht zunächst eine andere Herangehensweise ein: die Theorie des „Value Gap“ von Hamnett und Rudolph (1984). Nach dieser lohnt es sich Miet- in Eigentumswohnungen umzuwandeln, wenn die Mieteinnahmen geringer wären als der Erlös, den man durch Einsatz des beim Verkauf der Wohnung frei werdenden Kapitals im selben Zeitraum erzielen könnte, z.B. durch Zinsen. Dies ist meist bei in Gesetzen verankerten Mietpreisbeschränkungen, wie in Europa, der Fall. Value Gaps und Rent Gaps können durchaus gemeinsam auftreten, Value Gaps treten hingegen meist weiträumiger auf als Rent Gaps. Diese konzentrieren sich mehr auf kleinere, abgegrenzte Gebiete, welche Merkmale

nordamerikanischer Städte sind. Die Unterschiede zwischen Kontinenten im Ablauf der Gentrification hat Loretta Lees (1994) in einer Studie analysiert. Sie betrachtet Gentrification als nationales Phänomen, das zum Einen durch „die Institutionalisierung des Grundstücksmarktes und der Regularien von Kauf und Verkauf“ beeinflusst wird. Zum Anderen spielen für sie die gestiegenen Grundstückspreise eine entscheidende Rolle. Außerdem wird Gentrification teilweise von staatlicher Seite gelenkt, z.B. durch Steuererleichterungen und Sanierungsmaßnahmen in der Innenstadt. Da dies in Europa weniger aktiv betrieben wird, verläuft hier die Gentrification normalerweise langsamer als in Nordamerika. Lees spricht daher auch vom „Atlantic Gap“.

Im nächsten Teilabschnitt bekräftigt Helbrecht anhand mehrerer Beispiele den Einfluss des Staates auf die Gentrification. Hierbei handelt es sich vorwiegend um die Planung städtebaulicher Modellprojekte und die Förderung des öffentlichen Wohnungsbaus. Mögliche Ursachen dafür liegen im Wertewandel des modernen Städtebaus, in dem nicht nur neue Häuser errichtet werden, sondern auch historische Bausubstanz gepflegt wird. Zum Teil werden ältere Gebäude auch unter Denkmalschutz gestellt, was zwar den Umbau einschränkt, jedoch den kulturellen Wert steigert.

Mit dem kulturellen Aspekt von Gentrification setzt sich Helbrecht nun näher im folgenden Teilabsatz auseinander. Den Ausgangspunkt dazu bilden empirische Studien, die belegen, dass meist die Gebiete aufgewertet werden, die neben Rent Gaps auch höhere Hauspreise besitzen. Hintergrund dafür sind „Developer“, welche Investitionen in andere Gebiete, in denen sogar höhere Rent Gaps zu erwarten sind, als zu risikoreich ansehen. Eine Studie, die dies untersucht, stammt von Caroline Mills (1988). Diese ergab, dass kulturelle Faktoren für das beschriebene Verhalten ausschlaggebend waren. Nach Mills sind sogenannte „Pionier-Developer“ notwendig, um die Gentrification zu initiieren. Diese sind mit dem Viertel vertraut und können dadurch mögliche Risiken und Chancen besser abschätzen. Ebenso ist es für die „Pionier-Developer“ leichter, auf die Lebensstile der Kunden angepasste Verkaufsstrategien zu entwickeln. Abschließend stellt Helbrecht fest, dass die „Verbindung von Produktion und Konsumtion“ sowie von „Kultur und Ökonomie“ für die Gentrification von zentraler Bedeutung sind.

In einem Zwischenfazit berichtet Helbrecht, dass Neil Smith durch die Kritiken veranlasst auch nicht-ökonomische Faktoren in seine „Rent Gap Theorie“ integriert hat. Allerdings verringere dies die Aussagekraft der Theorie immens.

Der vierte große Textabschnitt betrachtet Gentrification aus einer handlungstheoretischen Perspektive. Einleitend zitiert Helbrecht Robert Beauregard (1986), welcher Gentrification als einen mehrschichtigen, komplexen Prozess ansieht, der sich nur schwer mit einer einzigen Theorie erfassen lässt. Viele verschiedene Akteure treten dabei auf, u.a. kommunale

Planungsbüros, Nachbarschaftsorganisationen, Grundstücksmakler und einzelne Haushalte. Da die meisten Akteure auf der lokalen Ebene angesiedelt sind, geht Beauregard von einer „stadtteilbezogene[n] Entwicklung“ aus, die auch innerhalb derselben Stadt differenziert ablaufen kann.

Einen anderen akteursorientierten Ansatz bietet die „Production of Gentrifiers“ von David Ley (1980). Hierbei werden die sich teilweise überlagernden Aspekte aus kultureller Sicht analysiert. Dazu gehört erstens der Wandel im Arbeitsmarkt vom sekundären zum tertiären Sektor. Die dabei neu entstandenen bzw. professionalisierten Berufe sind immer häufiger in den Innenstädten anzutreffen. Damit einhergehend strebt eine neue Mittelschicht auf, die nach Gouldner (1979) auch als „New Class“ bezeichnet oder von Bourdieu (1989) als neues Kleinbürgertum beschrieben wird. Dementgegen stehen die neuen Lebensstilgruppen, deren Beziehungen zu der neuen Mittelschicht noch näher untersucht werden müssen. Zweitens gab es auch einen Wertewandel in Hinblick auf das ästhetische Image „Wohnen in der Innenstadt“. Hier rücken soziale, kulturelle und normative Wertvorstellungen stärker in den Vordergrund, die von den Gentrifiern adaptiert werden.

Zuletzt betont Helbrecht nochmals die Vielfalt des „Production of Gentrifiers“ Konzeptes. Trotzdem fehle es der Theorie an wirtschaftlicher Tiefgründigkeit, wie es von struktureller Seite her beanstandet wird.

Der Gegensatz zwischen handlungs- und strukturtheoretischen Erklärungsansätzen wird im Schlussteil von Helbrecht erneut aufgegriffen. Es lässt sich dabei nicht eindeutig sagen, zu welchem sich Gentrification besser zuordnen ließe, wenn überhaupt eine Einordnung möglich sei. Erschwernisse liegen in der Mehrdimensionalität und Komplexität der Gentrification durch sowohl ökonomische und politische als auch soziale und kulturelle Einflüsse. Eine weitere Schwierigkeit stellen die verschiedenen Maßstabsebenen dar, auf denen Gentrification stattfindet.

Ausblickend betrachtet Helbrecht noch ein höheres Abstraktionsniveau, welches die wissenschaftlichen Theorien zur Stadtgeografie betrifft. Dazu gehören Grundannahmen wie die Kategorisierung und Abgrenzung bestimmter Gegenstandsbereiche wie „Kultur, Kapital und Konsum“. Helbrecht stellt fest, dass dieses Konzept nicht genügt, um Gentrification angemessen zu analysieren. Es bleiben daher am Ende einige Fragen zur Gentrification offen, deren Antworten Helbrechts Meinung nach sorgfältig durchdacht werden müssen.

Quelle:

Helbrecht, I. (1996): Die Wiederkehr der Innenstädte. Zur Rolle von Kultur, Kapital und Konsum in der Gentrification. In: GZ 84, H. 1, S. 1-15